

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schussblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern

Samstag den 15. September.

1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Ct.

Die Rekrutenprüfungen und die bernische Schule.

(Fortsetzung.)

Aber, wenn auch diese Faktoren in Rechnung gebracht werden, so hätte doch unsere Schule Größeres leisten und größere Fortschritte machen sollen, sagt man. Nun, Fortschritte hat jedenfalls auch die bernische Schule gemacht, und zwar in mancher Hinsicht nicht unbedeutende, aber allerdings nicht solche, wie man sie von ihr erwartete. Daß nun ebenfalls auch in den letzten 20 Jahren, während denen unsere gegenwärtige Schulorganisation besteht, Fortschritte in der Schule erzielt wurden, das weiß jeder, welcher die damalige Schule noch in guter Erinnerung hat. Schreiber dies gehörte bis nach seinem 16. Altersjahr einer bernischen Primarschule an und trat gerade in der Zeit aus derselben, als das Schulorganisationsgesetz von 1856, welches z. B. auch das Schulinspektorat einführte, in's Leben trat. Mehrere Jahre war er der Erste in der Schule gewesen (man hatte nämlich noch eine Rangordnung) und verdiente diesen Platz auch; aber wenn er jetzt noch seine Namensunterschrift, welche er damals bei der Abreise auf seinen Paß setzen mußte, betrachtet, und sich erinnert, wie es mit seinen Schulkenntnissen überhaupt bestellt war und wie weit unten er in der neuen Schule aufzufinden wäre, so muß er befehlen, er hätte gewiß damals ein herzlich schlechtes Rekrutenexamen gemacht; und wenn er seine damalige Schule mit allen ihm jetzt bekannten vergleicht, so muß er den bedeutenden Fortschritt in der Schule anerkennen, was man auch dagegen sagen mag. Langsam freilich war dieser Fortschritt, aber nach unserer Überzeugung doch ein „stetiger.“

Aber sollte unsere Schule nicht einen viel größeren Fortschritt und viel glänzendere Leistungen aufweisen? fragt man, und wir antworten: Ganz gewiß! wir sind sehr weit davon entfernt, die Leistungen unserer Schule etwa erheben zu wollen. Aber, fragt man wieder, wo fehlt's denn, da wir doch eine neunjährige Schulzeit und sonst manche vortreffliche Einrichtung haben?

Hiemit sind wir auf die gegenwärtig in mehr als einer Hinsicht etwas „brennende“ Frage gelangt, wo es denn unserer Schule fehle und wie ihr zu helfen sei. Wir machen uns von Ferne nicht an, auf diese Frage die richtige Antwort geben zu können, möchten aber darauf hinweisen, auf welchem Wege nach unserer Ansicht diese Antwort zu suchen und zu finden wäre. Uns scheint nämlich, man sei in dieser Beziehung theilsweise auf eine falsche Bahn gerathen. Da streiten sich die Schulmänner darüber, welchen unter ihnen wohl die Schuld an den ungenügenden Leistungen der Schule aufzuladen sei. „Ihr seid schuld!“ rufen die Einen; „nein ihr habt's gemacht!“ die Andern, und es zeugt dieses Verfahren wenigstens davon, daß man die Kinder beobachtet und etwas von ihnen gelernt

hat. Aber so lange die Glieder einer Familie, welche in eine mißliche Lage gerathen ist, nichts Besseres zu thun wissen, als sich gegenseitig zu beschuldigen, oder so lange ein Volk in seinem Missgeschick ähnlich verfahrt, werden alle Fernerstehenden sagen: „Da kann's noch nicht besser kommen!“ Dieses Bestreben, irgend einen Sündenbock zu suchen, auf den man alle Schuld legen und ihn damit in die Wüste jagen könnte, um dann selber in weißer Unschuld dazustehn, erzeugt bei allen Unbeteiligten einfach Spott und Widerwillen gegen die Beteiligten. Meint man auf diese Weise etwa die Achtung und Liebe des Volks für die Schule und ihre Vertreter zu vermehren?

Es hängt das berührte Verfahren zusammen mit dem noch weit verbreiteten Wahn, daß es Universalheilmittel für die Schule gebe, durch welche man diese mit einem Schlag gesund machen könne, und um die Heilung leichter zu bewerkstelligen, kommt man dann auch auf Universalübel, mit deren Entfernung dann Alles gut sei. So behaupten jetzt die Einen, das Seminar mit seinem Konviktssystem trage die Schuld an unsfern Gebrechen, weil es die Lehrer nicht richtig bilde, und meinen, mit einer Aenderung in diesem Punkt wäre die Wurzel des Uebels ausgerottet. Wir wollen nicht bestreiten, daß sich auch für eine andere Art der Lehrerbildung viel Trifftiges sagen läßt. Aber man bilde sich nicht ein, daß damit das Universalmittel für unsere Schule gefunden wäre. Es gibt Kantone, welche ähnliche Seminarien haben, wie wir, und gute Rekrutenexamen aufweisen. Andere erklären, die Schulinspektoren, welche jährlich ein- bis zweimal in die Schule kommen, haben Alles verdorben. Wiederum wollen wir gar nicht bestreiten, daß sich auch für andere Arten der Schulaufsicht gewichtige Gründe anbringen lassen, und sind namentlich dafür, daß bei derselben das Volk, die Gemeinden und ihre Behörden mehr betheiligt werden. Aber man erinnere sich doch, wie bei der Errichtung des Schulinspektorats dieses in Schulkreisen als ein großartiger Fortschritt gepriesen wurde, und Viele glaubten, damit sei nun das Heil der Schule gefunden und namentlich seien Schule und Lehrerschaft dadurch von jeder Bevormundung und jedem schädlichen Einfluß befreit. Aber eine noch so zweckmäßige Veränderung im äußern Mechanismus, von welcher auch jetzt Einige alles Glück für die Schule erhoffen, macht für sich allein die Sache noch lange nicht.

Noch Andere erblicken das Heilmittel für die Schule in einem revidirten Unterrichtsplan oder Lehrmittel, diesem oder jenem Lehrbuch oder einem Rechnungsheft, welches ihnen gerade unübertrefflich erscheint. Natürlich halten wir solche Dinge auch nicht für gleichgültig; denn auch durch sie ist der Erfolg der Schule mehr oder weniger bedingt. Aber man sollte nicht nur so auf den einen oder andern Punkt alles Gewicht legen und namentlich auf bloße Veränderungen in der äußern Maschinerie nicht zu viel geben, sondern bedenken,

daz̄ namentlich in der Schule der Geist es ist, der da lebendig macht. Alle Faktoren, welche zum Gedeihen der Schule beitragen, müssen sorgfältig berücksichtigt, alle Kräfte angestrengt werden, um so mehr, da nach dem früher Gesagten der Boden, welchen die bernische Schule zu bearbeiten hat, ziemlich schwer ist und sie also, um das nämliche Ziel zu erreichen, mehr Mühe anwenden muß, als vielleicht andere. Uns Bernern fällt auf diesem Gebiet keine Frucht mühselos in den Schoß, sondern jede müssen wir mit saurem Schweiß gewinnen.

Aufstatt zu meinen, wir haben bisher, wie Einige denken, fast zu viel geleistet, müssen wir dem Volk und uns selbst noch jetzt erklären, daß in manchem Punkt noch eine doppelte Anstrengung nötig ist, so z. B. in Bezug auf Schullokale und Größe der Schulklassen, Lehrrmittel und Besoldung der Lehrkräfte, Schulzeit und Schulleibz und vor Allem in unermüdlicher Arbeit Alter, die da mitzuwirken haben.

Aber wir haben ja 9 Schuljahre! wendet man immer wieder ein. Allein, genau besehen, haben wir vielfach nicht viel mehr, als Halbjahrschulen. Nehmen wir ein Halbjahr oder 26 Wochen zu 11 Schulhalbtagen, wie sie unsere Primarschule im Winter hat, so erhalten wir $26 \times 11 = 286$ Schulhalbtage. Das jetzt geforderte Minimum aber, welches mancherorts nicht überschritten wird, beträgt für den Winter 210 und für den Sommer 72, also zusammen 282 Schulhalbtage, demnach nicht einmal so viel, als in einem Halbjahr möglich ist, und unsere Schulzeit dauert im Grunde nur $4\frac{1}{2}$ Jahre. Dazu dann noch die oft erschreckende Zahl von Abzügen! Es ist schon mehrfach gesagt worden, die Sommerschulzeit für die kleineren Kinder, welche bei der Landwirtschaft noch nicht helfen können, sollte bedeutend ausgedehnt werden. Wir möchten im Besonderen noch den ungetheilten Schulen den Rath ertheilen, während des Sommers, wie es bisweilen schon geschieht, abtheilungsweise Unterricht einzuführen. Dadurch ließen sich die Nebelstände, welche ungetheilte und auch allzugeße Schulen haben, wenigstens theilweise heben, und würden besondere Minimalpläne für diese Schulen weniger mehr nötig sein.

(Schluß folgt.)

Prüfung austretender Knaben.

(Fortsetzung.)

Speziell für unsern Bezirk stelle ich mir dies so vor:

Die vier Kirchgemeinden Wohlen, Maikirch, Kirchlindach und Bremgarten sind es, welche im Herbst ihre Rekruten nach Uetligen zur Prüfung senden. Diese Gemeinden bilden, mit Ausnahme von Maikirch, zugleich den Konfrenzbezirk Wohlen mit geographischem Mittelpunkt in Uetligen. Sie entließen in den drei letzten Jahren infolge Admision je 64, 87 und 66 Knaben; nächsten Frühling werden 70 austreten, durchschnittlich also 72. Diese würden kurz vor der Frühlingsparade und Admision auf Befehl der resp. Schulkommissionen an einem bestimmten Tag im März nach Uetligen einberufen und würden hier in Gegenwart der Lehrer und der Schulkommissionspräsidenten von den zwei Schulinspektoren, denen sie unterstellt sind (König und Egger), geprüft.

Sollten diese nicht Zeit finden, so würden zwei Lehrer außerhalb unsers Bezirks ersucht, die Prüfung zu leiten*). Diese bewegt sich vollständig im gleichen Umfang wie bei den Rekruten und wird auch mit den nämlichen Notationen durchgeführt. Es ist billig, daß auch unsren Sekundarschülern das Fegefeuer nicht erspart bleibe. Das Regulativ ist in Nr. 11 des Schulblattes mitgetheilt; ebenso wird in Bezug auf die übrige Durchführung auf beigeteigte Nummer verwiesen.

Natürlich muß nun den Tit. Schulkommissionen die Angelegenheit erläutert und dringend an's Herz gelegt werden.

*) H. König und Egger haben bereits zugesagt.

Sie haben schließlich ihre Einwilligung zu geben und Schüler zum Erscheinen zu verpflichten, ebenso gemeinsam die dadurch entstandenen, allerdings unbedeutenden Kosten zu tragen. Es werden nämlich einige Auschaffungen (Formulare etc.) zu machen sein. Auch denke ich mir, daß sich die Herren Examinatoren diese Arbeit nicht gerne wollten als einen Spaß, ein Hauptvergnügen taxiren lassen; man wird für ihre Bemühungen und Auslagen eine Entschädigung verabfolgen*).

Ferner wird man darauf ausgehen müssen, daß diese Prüfungen möglichst allgemein eingeführt, staatlich organisiert werden, daß die Tit. Erziehungsdirektion veranlaßt wird, sich mit der Frage ernstlich zu befassen, sei es indem sie selbstständig für den Kanton Bern entsprechende Verfügung trifft, sei es, daß sie sich an den Bundesrat wendet, um das Institut für die ganze Schweiz in's Leben zu rufen. Sind diese Prüfungen schon an und für sich, für jeden einzelnen Kreis, sehr interessant, so gewinnen sie den höchsten Werth, wenn sie allgemein eingeführt sind und ihre Ergebnisse mit denjenigen der Rekruteneprüfungen verglichen werden können. Sie sind eine nothwendige Ergänzung der letzter.

Die Früchte sind mannigfach und lohnend. Obwohl meistentheils durch das Schulblatt schon mitgetheilt, führe ich sie hier nochmal an:

1) So lange man nur erst die vor vier Jahren ausgetretenen Jünglinge prüft, so lange sind alle die langen Debatten über Werth und Unwerth unserer Schulen selbst von zweifelhaftem Werth. Erst durch die projektirten Prüfungen wird der wirkliche Stand unsers Volksschulwesens klar gelegt und zeigt sich, ob man mit den Ergebnissen, verglichen mit den Rekruteneprüfungen, zufrieden sein darf, oder nicht, und dann, wo der Fehler steckt. Fehlt es an einer Schule mehrere Jahre hindurch augenscheinlich, so wird wohl auch der Lehrer nicht ganz schuldlos sein.

2) Sollten diese Prüfungen verhältnismäßig befriedigende Resultate liefern, so wäre damit erwiesen, daß das Vergessen eine Hauptrolle spielt und die Gründung einer obligatorischen Fortbildungsschule Bedürfniß ist. Ich denke zwar, man werde wirklich Vieles an der Schule auszufeuern finden, und daß man dann vor Allem aus hier zu verbessern sucht, bevor man das vielgerühmte und viel angefeindete neue Institut der obligatorischen Fortbildungsschule einsetzt, ist natürlich. Wir Lehrer aber dürfen uns freuen, wenn einmal die Schule richtig beleuchtet und anderseits die seit so vielen Jahren debattirte Fortbildungsschulfrage in's richtige Geleise gebracht wird.

(Schluß folgt.)

Die Lehrerversammlung in Langnau.

Die Jahresversammlung des bern. Mittelschullehrervereins erfreute sich vorletzen Samstag in dem freundlichen Langnau eines recht zahlreichen Besuchs. Etwa 70 Mitglieder hatten sich aus allen Gegenden, am zahlreichsten natürlich aus dem Emmenthal und Mittelland, eingefunden. Mit Vergnügen bemerkte man von offizieller Seite die H. Erziehungsdirektor Ritschard und Sekundarschulinspektor Landolt. Auch die zahlreiche Betheiligung des Publikums von Langnau bei der Ablösung des ersten Traktandums machte einen guten Eindruck.

Nach kurzer Eröffnung der Verhandlungen von Seite des Vereinspräsidenten, Hrn. Sekundarlehrer Lüthi, begann Hr. Prof. Bachmann von Bern seinen Vortrag über „Gesichtsbildung in der Schweiz“. Der fachgewandte Redner und der hochinteressante Gegenstand waren gleich sehr geeignet, die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu spannen und anderthalb Stunden lang rege zu erhalten. Es kam hier natürlich keine Rede davon

*) Haben erklärt, ohne Entschädigung funktionieren zu wollen.

sein, den weitschichtigen Vortrag auch nur skizzieren zu wollen; es genüge die Bemerkung, daß es dem Vortragenden mit Hilfe von Karten, Zeichnungen und zahlreichen Fundstücken vorzüglich gelungen ist, eine reiche Fülle interessanter, mit dem großartigen Phänomen der Vergletscherung unseres Landes im Zusammenhang stehender geologischer Thatsachen und Erscheinungen möglichst klar und anschaulich zu machen. Die ganze Versammlung war mit dem Präsidium einverstanden, als es Hrn. Bachmann die Arbeit auf's Würmste verdaulte. — Weniger gelungen war nach unserm Dafürhalten die polemische Seite des Vortrags, die vom Vortragenden gleich im Anfang in scharfen Ausdrücken kundgegebene Absicht, der mit so viel Fleiß und Ausdauer von Dr. J. Heinrich Schmit in Köln aufgestellten Theorie der säkulären Schwankungen des Meeresspiegels in Folge der Wanderungen des Perihels entgegentreten zu wollen. Ohne hierauf näher einzugehen, erlauben wir uns bloß die Behauptung, daß die imposante, unbestritten hemisphärische Vergletscherung und nachfolgende Euteilung der nördlichen Erdhalbkugel vorwiegend, wenn nicht ausschließlich als eine meteorologische Erscheinung gelten muß, zu deren Aufhellung in Bezug auf Verlauf und Ursachen die geologischen Spuren, welche jene gewaltigen Vorgänge zurückgelassen, doch kaum anstreichen. Von allen Hypothesen, die zur Erklärung der mannigfaltigen Rätsel der Eiszeit bis jetzt aufgestellt worden sind — und etwas anderes als Hypothesen gibt es auf diesem Gebiet noch nicht — gilt uns die Erklärungsweise von Schmit als die natürliche, einfachste und zugleich großartigste und wir empfehlen sie deshalb angelegerlich einem genaueren Studium. — Hr. Prof. Bachmann soll beabsichtigen, seinen Vortrag im Druck erscheinen zu lassen, wofür sämtliche Zuhörer ihm nur Dank wissen würden.

Das zweite Traktandum bestand in Mittheilungen über die nächstjährige Zeichnungsansstellung der bern. Mittelschulen in Thun. Der Berichterstatter gab Kenntniß von dem durch das Ausstellungskomite entworfenen Regulativ, das die notwendigen Bestimmungen enthält über die Ausstellung der Schülerzeichnungen, über die Jury, den Zeichnungskurs für die Mittelschullehrer, die Erstellung eines Lehrgangs für's technische Zeichnen auf dem Wege der freien Konkurrenz und über eine allfällige Ausstellung von Lehrmitteln und Utensilien für das Zeichnungsfach. Diskussion schloß sich an diese Mittheilungen keine an; die Versammlung konstatierte ihre Zustimmung zum Vorgehen des Comite's. Das Regulativ wird rechtzeitig sämtlichen Mittelschulen zur Kenntniß gebracht werden. — Bei diesem Anlaß fügen wir bei, daß die Beteiligung an der Ausstellung ferner zugesagt haben: Das Gymnasium Burgdorf, das Progymnasium Thun, die Sekundarschulen von Kirchberg, Fraubrunnen, Belp, Zweifelden, Herzogenbuchsee, Corgémont und das Lehrerinnenseminar Hindelbank. Bis jetzt haben sich im Ganzen 48 Anstalten angemeldet, worunter 35 Sekundarschulen*).

Als nächster Versammlungsort wurde Bern bestimmt und in den neuen Vorstand wurden gewählt die H. Lüscher, Schönholzer, Weingart, Hofer und Losche, alle in Bern.

Der zweite Akt spielte sich im Saale des Gastrohs zum „Löwen“ ab, wo ein fast unabsehbares, wohl nur zu reichliches Mittageessen den Rest des Nachmittags fast ganz ausfüllte. Hierbei ergriff Hr. Edinger die Gelegenheit, eine humoristische Ergänzung zum Referat des Hrn. Bachmann zu bringen durch den Vortrag des Scheffel'schen Gedichts: „Der erratische Block“, das ihm Anlaß bot, dem Humor und der Liebe zum Vaterlande sein Hoch auszubringen. Herr Erziehungsdirektor Ritschard, wiederholt zum Reden aufgefordert, ergreift nur ungern das

*). Weder zugesagt noch abgelehnt haben bis jetzt die Progymnasien Neuenstadt und Delsberg, die Mädchenschulen Burgdorf und Delsberg und die Sekundarschulen von Frutigen, Wimmis, Thunnen, Höchstetten, Oberdiessbach, Sumiswald, Huttwyl, Kleindietwyl, Wyhingen, Büren, Tramlingen und Münster. (16.)

Wort, da die gegenwärtige Situation der Regierung die Pflicht auferlege, selbst zu schweigen und Andere reden zu lassen. Doch fällt ihm in dieser Versammlung das Wort auch nicht schwer. Seien es doch gerade die Lehrer, die Primarlehrer, die Sekundarlehrer und die Hochschullehrer, welche zeigen, wie man schwere Zeiten überwinde, nämlich durch einen idealen, auf's Wohl des Ganzen gerichteten Sinn, der mit den Schwierigkeiten und Hindernissen nur wachse und mächtiger werde. Diesem idealen Sinne und der Lehrerschaft gilt sein Toast, der allgemein applaudiert wird. Noch brachte Hr. Sekundarlehrer Biedermann sein Hoch der Schule und lud Hr. Sekundarschulinspektor Landolt den Verein für nächstes Jahr nach Neuenstadt ein, was auch angenommen wurde, als für Viele die Stunde des Abschieds schlug, die den gemütlichen Akt nur zu früh abschloß. Hoffen wir, daß bei der nächsten Versammlung in Neuenstadt sich unsere jurassischen Kollegen recht zahlreich einfinden und die Lehrer des alten Kantons nicht zurückbleiben werden.

Schulreform der Stadt Bern.

Die Pro et Contra in der Lehrerversammlung am 25. August, sowie in den Sitzungen der bestellten Kommission.

1. Frage: Soll die Elementarschule 4 oder 5 Jahre dauern?

Gründe der Rechten für 4 Jahre.

Für die Elementarschule wird auch der Unterrichtsplan für die Elementarschulen des Kantons gelten; da wird auch Realunterricht verlangt; dieser kann aber in jener nicht in richtiger Weise ertheilt werden. Da zudem zum Avanciren nur das Prinzip der Begabung und Fähigkeit gelten soll, so ist dasselbe möglichst frühe anzuwenden. Die verschiedenen Elementarschulen bilden sehr verschieden, wenn auch nicht im gesteckten Ziel, so doch in der Methode vor, so daß eine längere Zeit zur Assimilation nötig ist. Hinweis auf die Gewerbeschule in Bern und das Progymnasium in Thun. In der Elementarschule kann man zudem das Französisch nicht treiben, dessen Einführung doch im fünften Jahre stattfinden sollte. Was soll man überhaupt im fünften Jahre in der Elementarschule dann machen?

Gründe der Linken für 5 Jahre.

Er ist demokratisch, menschlich, christlich und darum schön und vom Guten, wenn man die Gesamtschülerzahl einer Ortschaft möglichst lang beisammen hält. Zürich hat sechs; Basel will im gegenwärtigen Moment von 4 auf 5 Jahre Elementarschule gehen, notabene bei 14 Schuljahren. Die Sekundarschule bedingt Fachsystem, welches im fünften Schuljahr noch nicht am Platze ist. Es ist zu bedenken, daß die Sekundarschule den Staat mehr in Anspruch nimmt als die Elementarschule; im gegenwärtigen Momenten aber nicht unumgänglich nötige Forderungen an ihn stellen, trägt nichts ab. Es darf angenommen werden, daß die Stadt die Elementarschule so organisiren und ausrüsten werde, daß sie leistungsfähig dasteht, und richtig vorbereitet. Das Beispiel von der Gewerbeschule in Bern und dem Progymnasium in Thun trifft nicht zu. Die Erfahrung lehrt, daß eine möglichst gründliche Elementarbildung die sicherste Garantie späteres Erfolges ist und 5 Jahre sind dazu nicht zu viel. Daß die Schüler zu viel wissen beim Eintritt in die oberen Klassen, ist eine neue Klage: aber daß sie bei dem häufigen Fragen und Drängen, wodurch man die Kinder zu Treibhanspflanzen heranzieht, zu kleinen rechten Vorstellungen und klaren Begriffen gelangen, weil man zu einem richtigen Anschauungsunterricht sich nicht die gehörige Zeit nimmt, weiß, namentlich in den höheren Anstalten, jeder Lehrer. Die Schüler der Stadt Bern sind kaum gescheitert als die in Zürich und Basel, welche eine längere Elementarschule nötig haben.

2. Frage: Sollen 2—3 oder eine genügende Zahl Sekundarschulen in den verschiedenen Bezirken sein?

Gründe der Rechten für 2—3 Sekundarschulen.

Die Errichtung von Sekundarschulen in jedem Bezirk ist nicht möglich, weil die Primarschule die gesetzliche obligatorische Schule ist und nicht durch eine Sekundarschule ersetzt werden kann. Eine Primarschule neben der Sekundarschule könnte gerechten Anforderungen nicht entsprechen. Allgemeine Sekundarschulen kommen dem Staat zutheuer. Die bereits an den umzuandelnden Klassen der Primarschule angestellten Lehrer werden auf die Gasse gestellt.

Die Errichtung so vieler Sekundarschulen ist weder Bedürfnis noch zweckmäßig. Es ist Irrthum, wenn man glaubt, daß viel mehr als die Hälfte der Kinder für die Sekundarschule tauglich sei. Wenn nun bereits alle Kinder die Sekundarschule besuchen sollen, so ist die nothwendige Folge das Herabdrücken der Leistungen der Sekundarschulen; diese würde nicht viel mehr leisten als unsere gegenwärtigen Primarschulen, die fähigern Schüler an ihren Fortschritten hindern und so mehr Schaden als Nutzen stiften; zudem sind sie nicht im Stande, auf die obern Schulen gehörig vorzubereiten. Eine Primarschule, an der man ja auch Fachunterricht einführen kann, ist das schönste, das man sich denken kann und entspricht der Bevölkerung von Bern am besten. In St. Gallen besuchen 75% der Knaben die Realschule und man klagt dort, daß sei zu viel. Man muß Schulen haben mit beschränkter Schulzeit; Rücksicht nehmen auf die vielen Absenzen, auf die verschiedene Begabung und Anstalten besitzen, wo man auch das geringe Pfund treu hüten und nützen kann.

Gründe der Linken für eine genügende Zahl von Sekundarschulen in allen 7 Schulbezirken, wo das Bedürfnis vorhanden.

Zürich und Basel, die im Schulwesen Bern, nicht umgekehrt, als Vorbild dienen müssen, besitzen eine ausreichende Zahl von Sekundar- resp. Realschulen. Letzteres kennt sogar die Primarschule nicht und ist gegenwärtig daran, die einzige sog. „deutsche Schule“, die so etwas vorstellt, aufzuheben. Wie läßlich nimmt sich diesen Städten gegenüber Bern aus, daß 60% der Gesamtschülerzahl keinen andern als Primarschulunterricht bietet! Und wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Primarschulen der Stadt Bern sich seit 1860 ganz bedeutend gehoben haben, so stehen ihnen doch Schwierigkeiten im Wege, (Mangel an Achtung und Zutrauen beim Publikum, zu verschiedenenartige Stufen, Klassenunterricht, beschränkte Schulzeit, Mangel an Hülfsmitteln, große Schülerzahl) die sie verhindern, das zu erreichen, was gut organisierte Sekundarschulen leisten können. Bern hat solche in hohem Grade nötig.

Wenn eine tüchtige sittliche und intellektuelle Heranbildung der Jugend als die beste Gewähr für eine rechte Generation angesehen wird, so liegt in jenen 60% ein Fingerzeig, wo die Quellen des schlechten Rufs, den Bern in mehrfacher Beziehung andern Schweizerstädten gegenüber genießt, zu suchen sind. Rüstet den Knaben aus, daß für ihn die Zeitungsanonce: „Ein gut geschulter Jüngling, der ic. könnte sogleich eintreten“, auch Inhalt hat! Und wenn auch dem Kantonalgeist nicht das Wort geredet werden soll, so ist es doch eine bemühende Thatsache, wie von anderswo her gut geschulte junge Leute massenhaft in Bern Anstellungen erhalten und von gré mal gré unsere leistunglosen verdrängen. Nur eine gute allgemeine Sekundarschulbildung kann diesem Nebel steuern. Den Unterricht decentralisiren ist gegenwärtig Lösungswort. Warum Quartiere, z. B. die Lorraine mit über 4000 Einwohnern, 700 schulpflichtigen Kindern, bald zwei großen Schulpalästen und großer Entwicklungsfähigkeit von der Wohlthat einer Sekundarschule von vorneherein ausschließen, einer großen Anzahl

von Schülern den Weg in die Stadt zumuthen und auf diese Weise der Ortschule das Lebensmark abgraben wollen? Der wissenschaftliche Unterricht, nicht aber der Volkunterricht, soll centralisiert werden.

Dieß ist auch der Standpunkt all' der über den Kanton verbreiteten Sekundarschulen, die zum großen Theil in Ortschaften sind, welche eine kleinere Einwohnerzahl aufweisen, als die größern Schulbezirke Bern's. Niemand hat eine tüchtigere Bildung nötiger, als der städtische unbemittelte Handwerker, Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende. Über die Mehrleistungen der Städter an das stadtbernische Schulwesen zu jammern, ist vom Standpunkt des steuerzahlenden stadtbernischen Bürgers unerklärlich. Die Besorgniß, es möchten bei Errichtung genügender Sekundarschulen einzelne Lehrer ihre Stellen verlieren, ist kaum begründet, da Gemeinde und Behörden so viel Loyalität zugemuthet werden darf, daß sie die bisherigen Lehrer passenden Orts verwenden werden. Der Besuch der Sekundarschule seitens der intelligenten Jugend des gewöhnlichen Bürgers soll Regel, derjenige der Primarschule Ausnahme sein und nicht umgekehrt, wie die Anhänger von 2—3 Sekundarschulen anzustreben scheinen. Eine möglichst gründliche Bildung auch des ärmsten Kindes ist christlich und es muß aufallen, daß gerade die Partei der „Blätter für die christliche Schule“ sich dagegen stemmt.

3. Frage: Unentgeldlichkeit.

Gründe der Rechten dagegen.

Ein kleines Schulgeld ist am Platz. Die meisten Eltern können es wohl leisten und haben dadurch die Verpflichtung, auf die Schule ein wachsames Auge zu richten. Unser Volk (Stadt Bern?) ist mit einem guten Primarschulwesen gar wohlzufrieden; durch eine erhöhte Bildung macht man es sogar unglücklich; mit der Bildung steigen auch die Anforderungen an's Leben und so schafft man sich am Ende eine Generation, die wegen Nichtbefriedigung ihrer gesteigerten Bedürfnisse keines wirklichen Lebensglückes theilhaftig werden kann. So ist's schon bei den Lehrern. Infolge ihrer gesteigerten Bildung hat man sie zu Ansprüchen berechtigt, denen man schon jetzt nicht mehr genügen kann. Wenn es dann unmöglich ist, die durch die erhöhte Bildung berechtigten Ansprüche vieler Menschen zu befriedigen, so tragen wir die Schuld auf dem Gewissen. Das Lebensglück des Menschen hängt nicht in erster Linie von einer hohen geistigen Entwicklung ab; es besteht in der wahren Zufriedenheit des Gemüthes. In unserm, vom Redner (Hr. Pfr. Gerber) gut bekannten Volke gibt es Leute, die bei ihrer körperlichen Arbeit unendlich glücklicher sind, als viele geistig hervorragende entwickelte Menschen.

Für ein Volk ist es kein Glück, wenn man es ihm möglich macht, ohne Anstrengung und Hinderniß die höchsten Ziele zu erreichen; die tüchtigsten Köpfe sind von jeher nur durch höchste Anstrengung und unablässigen Kampf gegen oft fast unüberwindliche Widerwärtigkeiten zu ihrer Ausbildung gelangt, und so soll es jetzt noch bleiben, und ist deshalb das bisherige Schulgeld, namentlich auch wegen der Finanzklemme des Staates, beizubehalten. Die Unentgeldlichkeit kann endlich leicht zu Ungerechtigkeiten führen, indem die weniger Gebildeten denjenigen an höhern Schulen das Schulgeld bezahlen müssen.

Gründe der Linken für Unentgeldlichkeit.

In Primar- Sekundarschule und Progymnasium soll der Unterricht unentgeldlich sein, damit der Ausbildung des Talentes keine Schwierigkeiten im Wege stehen. Die Erziehung ist eine öffentliche Angelegenheit und schließt somit das Schulgeld aus. Alle Kinder sind bei der Geburt gleich, nur die Stellung ihrer

Beilage zu Nr. 37 des Berner Schulblattes.

Eltern scheidet sie später; an der Schule ist es nicht, durch Rücksichtnahme auf den Geldbeutel die Schule zu erweitern. Der tüchtig gebildete Mensch ist gewiß auch der Bessere, siehe Zuchthaus; deshalb ist der Bildung kein Hindernis in den Weg zu legen; mit dem Schulgeld hebt man die Standesschulen; diese müssen aber fallen. Freiplätze, die man allfällig dem armen Kinde gewährt, sind etwas Geschenktes, ein Almosen. Dem Kinde als Almosen geben, was es von Rechtswegen beanspruchen kann, ist unedel. —

Schulnachrichten.

Der Lehrerverein der Westschweiz wird seinen 6. Congrès scolaire den 18. und 19. September nächstthin in Freiburg abhalten. Das Programm enthält viel des Interessanten. Drei pädagogische Zeitfragen werden da Gelegenheit zu einem reichlichen und mannigfaltigen Gedankenaustausch bieten. Es sind:

1. „Die neue Bundesverfassung schreibt im Art. 27 grundsätzlich vor, daß die Kantone für genügenden Primarunterricht zu sorgen haben; da dieser Ausdruck aber unbestimmt und sehr dehnbar ist, so fragt sich, wie ein detaillierter Unterrichtsplan für die Primarschule beschaffen sein soll?“ Referent Hr. Bösliey von Neuenburg.

2. „Was sollen die Kindergärten sein? Welche Organisation entspricht ihrem Zwecke und welches Programm? Sollen diese Anstalten mit der Primarschule in Verbindung gebracht werden? Kommt ihnen ein öffentlicher oder privater Charakter zu?“ Ref. Fr. Caroline Progler von Genf.

3. „Sollen im Geschichtsunterricht in der Primarschule die Ergebnisse der historischen Kritik berücksichtigt werden? Wenn ja, in welchem Maße darf dies geschehen, um den Anforderungen der historischen Wahrheit sowohl als denjenigen der Vaterlandsliebe und der geistigen Entwicklung der Jugend gerecht zu werden?“ Referent Hr. Bulliet, Direktor der Mädchenschule in Lausanne.

Außerdem stehen auf dem Programme die gewöhnlichen Vereinsgeschäfte: Berichte, Wahlen etc. Der Umstand, daß zu dieser Zeit die schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, und daß diese den Lehrern zu ermäßigten Eintrittspreisen zugänglich ist, lädt zu zahlreichem Besuch ein. Täglich finden zwei Orgelfouzerte statt. Die Legitimationskarten, bei Herrn G. Daguet in Freiburg zu beziehen, berechtigen zu ermäßigten Fahrpreisen. Preis der Festkarte Fr. 7 (für die Angemeldeten verbindlich).

Bern. Die h. Erziehungsdirektion hat bezüglich der im Schulblatt vielbesprochenen Austrittsprüfung für die Primarschüler eine Verordnung entworfen und legt dieselbe nebst einem begleitenden kurzen Bericht dem Regierungsrath zur Genehmigung vor. Wir bringen den Entwurf in nächster Nummer.

A u s s c h r e i b u n g

An der Sekundarschule in Meiringen ist auf kommendes Wintersemester zu bezeigen eine Lehrstelle für Französisch, Mathematik, Geschichte, Schreiben, Zeichnen in der Unterklasse und Turnen.

Befördung Fr. 2100. — Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisschriften sind bis zum 23. Sept. an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Großrath Willi in Meiringen, einzusenden. —

Schulausschreibung:

Höchstetten-Hellsau, Unterklasse, für einen Lehrer. Kinderzahl: 50. Gemeinschaftsbefördung: Fr. 650, dazu die gesetzlichen Naturalleistungen. Anmeldung bis zum 26. Sept. bei der Schulkommission in Höchstetten-Hellsau.

Schulausschreibungen.

Thun, zwei neu errichtete Elementarklassen für Kinder vom 2. und 3. Schuljahr, für Lehrer. Pflichten: Nebst den gesetzlichen die im Schul-Organisations-Reglement der Gemeinde Thun vorgeschriebenen. Befördung von der Gemeinde Fr. 1500 für jede Stelle, die Naturalleistungen inbegriffen. Anmeldung bis 22. September nächsthin, beim Präsidenten der Schulkommission, Waisenbauer Russi in Thun.

Kreissynode Laupen.

Samstag den 22. September, Morgens 9 Uhr, in Laupen.

Traktandum.

1. Aufsat über Schillers „Glocke“.
2. Verschiedene freie Arbeiten.

Sekundarschul-Ausschreibung.

Für die neugegründete einklassige, demnächst zu erweiternde Sekundarschule in Wäzen wird ein tüchtiger Lehrer vorläufig für sämtliche Sekundarschulfächer gesucht. Gehalt: Fr. 2000 jährlich; schöne Wohnung im Schulhause nebst Garten und Pflanzland dabei um billigen Zins. — Patentierte Sekundarschul Lehrer oder tüchtige Primarlehrer, welche das Patentexamen nachzuholen sich verpflichten, werden eingeladen, ihre Bewerbungsausweise bis Ende September, womöglich persönlich, dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Pfarrer Hofmann in Wäzen, einzureichen.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes.		Amm.-Termin.
			Fr.	Termin.	
Aarmühle, Gsteig	I. Klasse	45	1,175	29. Sept.	
		45	975	"	
		45	825	"	
		45	825	"	
Fischern, Meiringen	gem. Schule	26	550	"	
		26	550	"	
Reust, Sigriswyl	2. Kreis.	20	550	"	
		60—65	550	"	
		55—60	550	30.	"
		65—70	550	"	"
Linden, "Schwarzeneck"	Ober Schule	35—40	600	"	
		30—40	550	"	
Teufenthal, Hilterfingen	Unter Schule	60	600	28.	"
		50	550	30.	"
Spiez-Woos, Spiez	Mittelklasse	50	550	"	
		48	550	"	
Hondrich	Elementarklasse	45	550	"	
		58	550	"	
Faulensee	Unter Schule	57	550	"	
		50	550	"	
Oberwyl	Ober Schule	50	550	"	
		45	550	29.	"
Roth, Biglen	Ober Schule	45	550	30.	"
		45	550	25.	"
Oberbottigen, Bümpfliz	Elementarklasse	61	550	1. Okt.	
		75	550	"	
Mühlethurnen	Unter Schule	53	550	"	
		55	550	"	
Schlieren, Köniz	Ober Schule (neu)	50	550	"	
		40	1,300	29. Sept.	
Bern, Postgässchule	VI. Mädchenklasse	—	1,800	25.	"
		—	1,800	"	
" Staldenschule	I. Klasse	—	1,800	"	
		—	1,800	"	
Aabligen	Ober Schule	70	600	30.	"
		40	550	"	
Geristein, Bolligen	5. Kreis.	70	600	26.	"
		40	550	"	
Höchstetten-Hellsau	Unter Schule	40	650	22.	"
		60	700	22.	"
Attiswyl, Oberbipp	6. Kreis.	50	550	20.	"
		55	550	25.	"
Rapperswyl	Ober Schule	70	1,180	28.	"
		70	550	"	
Kallnach	Elementarkl. (neu)	55	550	"	
		70	550	"	
Lyss	Elementarkl. B	70	550	"	
		70	1,850 nebst	"	freier Wohnung.
Laufen	I. Klasse	Fr. 2,000	18. Okt.		
	II. "	2,000	"		
	III. "	1,850 nebst	"		

Anmerk. Die Elementarklassen Oberbottigen, Kallnach und Lyss, die VI. Mädchenklasse Bern, Postgässchule und die Unter Schulen Höchstetten-Hellsau, Rapperswyl, Mühlethurnen, Oberbipp und Schlieren sind für Lehrerinnen.

Fr. Wyß

Zugend- und Pflichtenlehre

Ein Hülsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend.

Bern. J. Dalp'sche Buchhandlung.

Preis Fr. 4.

Urtheile der Presse:

1) Es ist ein rechtes Buch des Volkes und der Kinder. Die gesammte Vorzeit, heilige wie profane Geschichte muß den Baustoff liefern, aus welchem die Lehrer und Erzieher in der Seele des Kindes den Bau des Reiches Gottes herzustellen haben. Wir stimmen dem Verfasser vollkommen bei, daß weder der dogmatische Katechismus-Unterricht, noch der bloß biblisch-historische Unterricht zur sittlichen Erziehung eines gesunden und starken, treuen Geschlechtes ausreichend ist. Wir müssen, wie der Verfasser, die erheblichsten Vorbilder der Geschichte und des Lebens wirken lassen.

Pfarrer Werner, „die deutsche Schule“ I.

2) Ein Materialienbuch von bedeutendem Werth, das die freudigste Beachtung verdient. Das es zeitgemäß kommt, daß es eine lang empfundene Lücke ausfüllt, daß es dazu helfen wird, daß neben dem Religionsunterricht die Sittenlehre in die Schulen eingeführt wird — das sprechen wir mit Freuden aus.

Pädagogischer Jahresbericht, 27. Jahrg.

3) Wenn es wahr ist: exempla trahunt, so muß dieses Buch als eine reiche Sammlung gelungener geschichtlicher, lebensvoller Vorbilder zum Guten einen Segen stiften, den kein Compendium abstrakter Doktrinen erreichen kann.

Der österreich. Protestant 1877, No. 7.

4) Das Buch von Wyß stroßt förmlich von ge- diegenem Stoff, den der Verfasser mit kundiger Hand

und geläutertem Geschmack aus Weltgeschichte, Bibel und Klassiker gesammelt hat. Es weht uns in diesem Buche eine so charaktervolle Gesinnung entgegen, daß man sich beim Durchlesen angemuthet fühlt wie von frischer, starker Waldesluft. Wir können die Verbreitung dieses Buches in unsern Familien- und Schulbibliotheken nur lebhaft wünschen und befördern.

Pfarrer Bär, „Reform“ Nr. 14, 1877.

5) Im 26. Band des Pädagogischen Jahresberichtes sagt Herr Seminardirektor **Dittes** in Wien:

„Ein bedeutsames, ich glaube, epochenmachendes Buch. Obgleich es der Volkschulpraxis dienen soll, wird es doch zunächst nur grundlegendes zu wirken, d. h. die Lehrer selbst erst mit einer fruchtbaren Sittenlehre gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden Jugendbericht zu klären haben.“

Nach solchen Urtheilen der Presse empfehlen wir dieses Buch von Wyß nicht nur den Lehrern zum Studium, sondern namentlich auch als Erbauungsbuch zur Anschaffung für die Familien-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Die Verlagsbuchhandlung
J. Dalp (R. Schmidt)
in Bern.